Ein paar Striche machen eine Welt

Alex Katz gilt als einer der grossen Maler der Gegenwart. In der Schweiz war der Amerikaner noch nie in einer Einzelausstellung zu sehen. Das Haus Konstruktiv zeigt seine Landschaften. *Von Gerhard Mack*

STEFAN ALTENBURGER

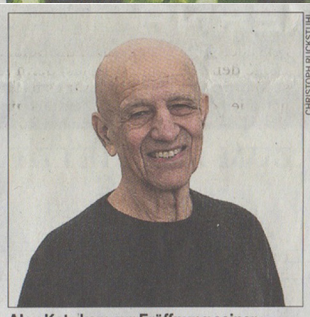
Alex Katz ist derjenige Maler, der sich immer wieder mit Andy Warhol vergleichen lassen musste und dabei den Kürzeren zog: Katz war der bessere Maler, Warhol machte die spannenderen Bilder, lautete das Verdikt. Es wurde vor allem deshalb gefällt, weil der spätere Star der Pop Art sich den Massenmedien zuwandte, mit Siebdruck und Automatenfotos arbeitete, revolutionäre Filme erstellte, sein Atelier als Factory betrieb und in seinen späteren Jahren viel von dem vorwegnahm, was heute der People-Journalismus betreibt. Warhol hatte ein präzises Gefühl für die Massengesellschaft und ihre mediale Selbstdarstellung. Er zeigte uns, dass der Schein wichtiger werden würde als das Sein.

Katz sah dieselben Phänomene wie sein Kollege, und er verstand genauso gut wie dieser, wo die Entwicklung hingehen würde. Er hatte aber die Gelassenheit, die Dinge geschehen zu lassen und seine eigene Entscheidung zu treffen: Diese fiel zugunsten der Malerei. Alex Katz interessierte sich nur am Rande für das Bild und seinen Status in einer medialen Massengesellschaft, er fragte, was sich für die Malerei daraus gewinnen liesse. Er malte so flach wie die Pop-Art-Stars und die Anstreicher am Bau: Er schätzte klare Silhouetten und Effizienz. Lieber ein wenig länger nachdenken, bevor man beginnt, als zu lange den Pinsel schwingen zu müssen. Aber er setzte diese Mittel ein, um an die Nahtstelle heranzukommen, die darüber entscheidet, ob wir etwas erkennen oder nur ein paar Farben sehen. Deshalb setzte er auf eine figürliche Malerei. Sehen funktioniert im Alltag schliesslich auch nur über konkrete Formen der dinglichen Welt.

Hommage an Monet

Malerei dafür zu nutzen, um zu testen, wie Sehen und Erkenntnis miteinander verbunden sind, das war ein konzeptuelles Interesse am Medium. Und dieses Fundament dient dem Haus Konstruktiv dazu, Alex Katz eine beachtliche Ausstellung zu widmen. Angefangen von den ersten Cézanne-Paraphrasen, umfasst sie seine Auseinandersetzung mit Landschaft über sechs Jahrzehnte und stellt Werke vor, die noch nie oder schon lange nicht mehr öffentlich zu sehen waren.

Gleich der Auftakt zeigt, wie viele Register Katz zieht. Da werden auf dem Grossformat «10:30 am» graue Baumstämme parallel geordnet wie ein Streifen-Dekor. Leichte Abweichungen und unterschiedlich breite Zonen dazwischen dehnen die Flächigkeit zu einem atmenden Raum. Flecken liegen darüber und sorgen für eine Schichtung in die Tiefe. Changierende Grüntöne und helle, leicht diagonal gestellte Äste schaffen zusätzliche Bewegung.



CHRISTOPH RUCKSTUHL

Alex Katz kam zur Eröffnung seiner Ausstellung ins Haus Konstruktiv. Oben das Werk «10:30 am», 2006. (7. 3. 2013)

Katz geht vom Gesehenen aus. Er skizziert den konkreten Eindruck vor Ort und setzt die Skizze im Atelier in Öl um. Wir sehen einen Wald und eine hochgradig abstrakte Konstruktion.

Auf einem anderen Gemälde, einer Hommage an Monet, werden gelbe Flecken, die Sonnenreflexe oder Seerosen aus dem berühmten Teich sein könnten, von ihrem Bezugspunkt losgelöst und perspektivisch verschieden gedreht, so dass sie einen widersprüchlichen Raum erzeugen. Auf anderen Landschaften variiert der Maler die Tageszeit und erzeugt allein aus der Verbindung von Farbtönen Dramatik. Rot und Schwarz, helle Blaus, Orange und verschiedene Graus treffen aufeinander. Da geht eine ganz eigene Sensibilität für Farbe mit einem strukturellen Blick für die Räumlichkeit visueller Darstellung zusammen. Und auf dem mehrteiligen Werk «My Mother's Dream» wird die Dämmerung in der Variation derselben Szene wie eine Abfolge filmischer Takes erfasst.

Noch weiter reduziert zeigt sich dieses Verfahren auf zwei Werkgruppen im zweiten Obergeschoss: Da sind Stadt- und See-Bilder einander gegenüber gehängt. Hochhauslandschaften in unterschiedlicher Nebeldichte zeigen zunächst die Auflösung des Sujets in Farbflächen. Dann genügt in einem dunklen Grau ein Vogel, den wir fast beiläufig wahrnehmen, um diese Fläche wieder zum Raum zu öffnen.

Visuelle Skizzen

Bei den Gemälden am Meer lässt Katz die Brandung zur Chiffre gerinnen, als würden wir für einen Augenblick den Ton verlieren, mit dem sie herangerollt. Die Bewegung ist abstrakte Form, bis Katz auf einer Arbeit zwei kleine Figuren einfügt, die der Struktur eine erfassbare Dimension geben und sie gegenständlich verankern. Die Erkundung von Raum und Fläche, das Jonglieren zwischen gemalter Form und leerem Zwischenraum setzt sich in grossen Blumenbildern sowie in schwarz-weissen Andeutungen von Ada am Strand und einem Ruderboot im Wasser fort, die einen fulminanten Abschluss der Ausstellung setzen.

Katz' Landschaften sind trotz ihrer Grösse visuelle Skizzen. Auslegeordnungen dafür, wie wir etwas sehen, wie wir aus einzelnen Elementen eine Gestalt zusammenfügen. Da fehlt jede Schwere. Der agile 86-Jährige, der zur Eröffnung nach Zürich kam, ist Sportler und neugieriger Knabe geblieben. Pathos wäre für ihn wohl lächerlich. Es geht um Pinselstriche und Dinge, um eine Fläche und um die Welt. Das ist alles. Wie wenig Alex Katz braucht, um das zu zeigen, ist beeindruckend. Mit welcher Sinnlichkeit er das vorführt, macht diese Bilder so spannend und die Ausstellung zum Erlebnis. Keiner denkt mehr an Pop-Art und Warhol. Da behauptet einer souverän die Malerei und sich selbst.

Alex Katz – Landscapes, Haus Konstruktiv, bis 12. 5., Katalog: Kehrer.